<LËTZEBUERG
CITY MUSEUM>

MAGAZIN ZUR AUSSTELLUNG
„LEIT AN DER STAD.
LUXEMBOURG STREET PHOTOGRAPHY, 1950-2017“*

Auszug aus: Boris LODER, *Urbane Chroniken*

Ob auf privaten Instagram-Accounts, den Webseiten Luxemburger Fotografen oder in Ausstellungen hiesiger Galerien: auf allen Niveaus ist die Straßenfotografie auch hierzulande eines der aktuell populärsten fotografischen Genres. Dabei ist Straßenfotografie kein neuer Trend: Die atmosphärische Dokumentation des Stadtlebens in Édouard Kutters sorgfältigen Kompositionen, Pol Aschmans lebendige, unmittelbare und oft humorvolle Aufnahmen der lokalen Festivitäten oder Batty Fischers sorgsame fotografische Chronologie der Stadt – die Sammlung der Bilder aus dem letzten Jahrhundert, archiviert in der Photothèque der Stadt Luxemburg, bezeugt die Ausprägung dieses Genres bereits in der Vergangenheit.

Während diese historischen Aufnahmen in ihrer klassischen Herangehensweise gewöhnlich dokumentarisch wirken, so sind zeitgenössische Ausprägungen der Street Photography, wie etwa die Bilder der Fotografen Christian Aschman, Patrick Galbats oder einzelner Mitglieder des Kollektivs *Street Photography Luxembourg*, vergleichsweise experimentell. Statt eines dokumentarischen Überblicks werden Fragmente gezeigt; Abstraktion und die Irritation bestehender Sehgewohnheiten stehen im Vordergrund.

[…]

Die Fotografen Christian Aschman, Patrick Galbats und Paulo Lobo sind Vertreter zeitgenössischer Luxemburger Straßenfotografie. […] Ein Gespräch mit den drei Fotografen über Straßenfotografie im Land.

Die Ausstellung „Leit an der Stad“ zeigt Fotografien aus den 50ern bis heute: Inwiefern gibt es in Luxemburg eine Tradition der Street Photography?

Aschman: Das Wort wird heutzutage sehr oft benutzt, aber vielleicht sollte man es erst einmal definieren. Im Grunde genommen ist Street Photography ja nichts Neues, sondern bedeutet, Fotos von der Straße zu machen.

Lobo: Ich meine, dass sich diese Kategorie gerade in den letzten 10 Jahren mehr aufgedrängt hat, mit teils sehr spezifischen Definitionen. Für mich hingegen geht es dabei um Freiheit: Du gehst raus, und du fotografierst.

Galbats: Aus historischer Perspektive wird gesagt, Walker Evans habe die Street Photography, wie wir sie heute kennen, zuerst angewendet, indem er mit einer Kleinbildkamera durch New York ging und im Trubel Leute fotografierte – ohne sie vorher zu fragen. Dabei gab es das in Frankreich auch schon im 19. Jahrhundert, etwa mit Eugène Atget.

Aschman: …der das Leben in Paris dokumentiert hat.

Galbats: Genau. Das ist es, was Street Photography ausmacht, dass man den urbanen Raum dokumentiert.

Haben sich die Luxemburger Fotografen der 50er und 60er Jahre in dieser Tradition gesehen oder sind das schlicht „Bilder aus der Stadt“, die nebenbei entstanden sind?

Lobo: Die Bilder aus der Zeit, die ich kenne, sind eher klassisch dokumentarisch. Ich kenne nicht viele, die einen atypischen Blick auf die Stadt werfen. Es sind schöne und virtuose Bilder, aber ich denke nicht, dass hier in den 50er Jahren dasselbe geschehen ist wie etwa in New York mit Joel Meyerowitz oder später Bruce Davidson, die Street Photography fast als eine Art Kampf gesehen haben.

Aschman: Aber es gibt diese Sachen auch hier! In letzter Zeit habe ich viele Dossiers in der Photothèque durchgeschaut. Vieles hängt an der Arbeit der Kuratoren und deren Verhältnis zur Street Photography. Wenn man eine Ausstellung aufbaut, erzählt man durch die Selektion ja schon eine neue Geschichte.

* Erscheint im Dezember 2017, Texte in F, D, EN.

Künstlerisch interessante Bilder gibt es, aber vielleicht werden sie nicht ausgewählt, weil etwa die Referenzen zu Gebäuden fehlen und unklar ist, wo sie aufgenommen wurden.

Galbats: Dabei gibt es auch sehr schöne Fotografien aus dem Grund und dem Pfaffenthal im Stil von Robert Doisneau.

[…]

Was macht den Reiz des Genres aus?

Aschman: Ich denke die Spontaneität und Schnelligkeit, außerdem die Interaktion von Licht und Leuten, die für einen Moment zustande kommt. Wenn zudem der Aufbau funktioniert und alle Elemente zusammenkommen, wird das Foto umso stärker.

Galbats: …was natürlich mit Cartier-Bressons *moment décisif* zu tun hat. Und wenn der nicht drauf ist, dann taugt das Foto nichts. (lacht)

[…]

Ist die Situation des Straßenfotografen heute eine andere als in den 50er Jahren?

Lobo: Ja, es gibt heute eine größere Nervosität aufgrund der digitalen Fotografie. Vor 20 Jahren war man samstagmorgens vielleicht noch die einzige Person, die in der Stadt fotografierte.

Aschman: Heute weiß man dagegen nicht, ob man beim Fotografieren nicht selber von anderen aufgenommen wird.

Lobo: Die Leute sind es gewohnt, ständig fotografiert zu werden. Mit dem Handy ist das okay, aber mit dem Fotoapparat gerät man ins Visier.

Aschman: „Was passiert mit dem Foto?“, „Arbeiten Sie für eine Zeitung?“, „Wird das veröffentlicht?“ – das sind Fragen, die dann aufkommen.

[…]

Inwiefern bietet sich Luxemburg als Motiv an, welches sind die interessanten Orte für Street Photography im Land?

Galbats: Der fotogenste Ort für mich ist definitiv der Hamilius. Das hat auch mit dem Licht und den Hintergründen zu tun. Doch auch den Gehweg entlang des hinteren Teils der Avenue de la Liberté zwischen Pariser Platz und dem Hotel Alfa finde ich spannend.

Aschman: Mich reizt auch der Kirchberg. Den ganzen Urbanismus empfinde ich persönlich als ziemlich kalt, aber es gibt interessante Perspektiven, etwa wie die Leute ganz einsam zwischen den Gebäuden wirken.

Galbats: Mich interessieren die Unvollkommenheiten; die Idee des Kirchbergs ist ja, etwas Geniales, Cleanes und architektonisch Wertvolles zu machen. Wenn man jedoch die Details betrachtet, dann findet man auch das Schäbige. Der Mensch versucht, die Stadt schöner zu machen, etwa mit Hecken, aber irgendwann hängt dann auch mal ein Einkaufswagen darin – und das ist dann das Motiv.

Aschman: Auch die Escher Straße bietet gute Motive, zwischen *Wort* und *Cloche d'Or*, wo die Leute früh morgens im Anzug den Bürgersteig entlanggehen, egal bei welchem Wetter. Es werden neue Viertel geschaffen, aber es wird nicht an die Fußgänger gedacht, die dann doch große Distanzen zurücklegen müssen.

Lobo: Ich finde den Bahnhof generell interessant, auch die Straßburger Straße, aber das ist nicht so einfach: Nachdem etwa in der Zeitung über Drogendealer in der Straße berichtet wurde, wollten sich die Leute dort nicht fotografieren lassen.

Aschman: In Esch sind die Menschen nach meiner Erfahrung sehr offen und haben gar keine Probleme damit, fotografiert zu werden. Es ist wirklich eine vollkommen andere Atmosphäre als in der Stadt.

[…]